

**Deutscher
Gewerkschaftsbund**

Bundesvorstand

Abteilung
Bildungspolitik und
Bildungsarbeit

01.11.2012

**In der Warteschleife –
Die Probleme von fast 300.000 Jugendlichen beim Übergang von
der Schule in die Ausbildung**

**DGB-Expertise zur Struktur und Entwicklung
des Übergangsbereichs
Matthias Anbuhl**



Herausgeber:
DGB-Bundesvorstand
Abteilung Bildungspoli-
tik und Bildungsarbeit

Verantwortlich:
Ingrid Sehrbrock

Henriette-Herz-Platz 2
10178 Berlin
Postanschrift:
Postfach 11 03 72
10833 Berlin

Telefon 030 24060-297
Telefax 030 24060-410
E-Mail:
matthias.anbuhl@dgb.de

In der Warteschleife – Die Probleme von fast 300.000 Jugendlichen beim Übergang von der Schule in die Ausbildung

DGB-Expertise zur Struktur und Entwicklung des Übergangsbereichs
Matthias Anbuhl

1. Einleitung

Beim Übergang von der Schule in die Ausbildung gibt es in Deutschland ein ernstes Problem: Fast jeder dritte Jugendliche, der eine berufliche Ausbildung beginnen will, mündet in eine der zahlreichen Maßnahmen im Übergang zwischen Schule und Ausbildung ein¹. Diese jungen Menschen machen zum Beispiel Bewerbungstrainings, absolvieren Praktika oder holen Schulstoff nach. Eine Chance auf einen Ausbildungsplatz haben sie kaum, denn diese Bildungsgänge vermitteln zwar berufliche Grundkenntnisse, jedoch „keine anerkannten Berufsabschlüsse“².

Dieser Dschungel der Maßnahmen wurde erstmals im Nationalen Bildungsbericht 2006 als eigenständiger Sektor des Berufsbildungssystems neben dem dualen System und dem Schulberufssystem aufgeführt. Die Autoren des Bildungsberichts bezeichneten diesen neuen Sektor als „Übergangssystem“ (Berufsvorbereitung, Berufsgrundbildung, teilqualifizierende Berufsfachschulen, Praktikum, Einstiegsqualifizierungen). Eine Bezeichnung, die in der bildungspolitischen Debatte auf viel Kritik stieß, da aufgrund der Vielzahl der nicht unabgestimmten Maßnahmen nicht von einem System gesprochen werden kann. Folgerichtig spricht das Statistische Bundesamt in seinen offiziellen Mitteilungen mittlerweile zumindest von einem „Übergangsbereich“.

Zudem weisen viele Studien darauf hin, dass mit diesen Warteschleifen der Übergang in die berufliche Bildung allenfalls unzureichend gelingt. So haben zahlreiche Bildungsforscher die mangelnde Integrationskraft des so genannten „Übergangssystems“ heftig kritisiert. Bei diesem System gehe es „weniger um eine Vorbereitung auf eine voll qualifizierende (insbesondere duale) Ausbildung, sondern überwiegend um den Einstieg in eine Phase der Unsicherheit, die oft von Maßnahmekarrieren geprägt ist.“³

Im Jahr 2011 befanden sich insgesamt rund 294.000 Jugendliche in den Maßnahmen des Übergangsbereichs. Damit mündeten 28,4 Prozent der Neuzugänge im gesamten Berufsbildungssystem in diesen Teilbereich ein, der keinen qualifizierten Berufsabschluss bietet. Der Übergangsbereich hat somit eine ähnliche Größenordnung wie der gesamte Bereich „Industrie und Handel“. Dort wurden 2011 340.000 Ausbildungsverträge abgeschlossen. Gemessen an dem Übergangsbereich mutet das Handwerk mit seinen rund 150.000 neuen Auszubildenden geradezu bescheiden an⁴. Der Übergangsbereich ist auch teuer. Zurzeit belastet er die öffentlichen Haushalte mit rund 4,3 Milliarden Euro⁵.

Zwar steht eine betriebliche Ausbildung formal jedem Jugendlichen – ganz unabhängig von seinem Schulabschluss – offen, in der Realität aber entscheiden die Betriebe über den Einstieg in das duale System. Sie konnten im vergangenen Jahrzehnt aufgrund des Ausbil-

¹ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, gefördert von KMK und BMBF, Frankfurt am Main/Berlin, Mai 2012 (Nationaler Bildungsbericht)

² Vgl. Klemm, Klaus: Was kostet eine Ausbildungsgarantie in Deutschland, Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, September 2012, S. 8

³ Vgl. Baethge, Martin; Solga, Heike; Wieck, Markus: Berufsbildung im Umbruch – Signale eines überfälligen Aufbruchs, Berlin, 2007, S. 51

⁴ Vgl. BIBB: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012, Bonn, 2012

⁵ Vgl. Klemm, Klaus: Was kostet eine Ausbildungsgarantie in Deutschland, Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, September 2012

ungsplatzmangels und der vielen Bewerberinnen und Bewerber eine „Bestenauslese“ betreiben. So kommt der Nationale Bildungsbericht 2012 zu dem Ergebnis, dass es eine „faktische Abschottung“⁶ von annähernd der Hälfte der Ausbildungsberufe für Jugendliche mit maximal einem Hauptschulabschluss gegeben hat.

Die Folgen dieser Entwicklung sind gravierend: 2,2 Millionen Menschen im Alter von 20 bis 34 Jahren haben keinen Berufsabschluss. Diese „abgehängte Generation“ wird kaum ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen können.

Die gesamte Entwicklung des Übergangsbereichs steht in direktem Widerspruch zur Bilanz des „Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftesicherung“, den die Bundesregierung und die Spitzenverbände der Wirtschaft geschlossen haben. So sprechen die Pakt-Partner bisher von einer „entspannten Lage auf dem Ausbildungsmarkt“, zurzeit gebe es mehr offene Ausbildungsplätze als Bewerber/-innen. Dies liegt daran, dass die Pakt-Partner Jahr für Jahr zehntausende Jugendliche als „versorgt“ zählen, die von der Bundesagentur für Arbeit zwar als „ausbildungsreif“ eingestuft werden und trotzdem nur Warteschleifen drehen⁷. In der Forschung ist aber seit Längerem unumstritten, dass mit dieser Form der Bilanzierung, „die Nachfrage nicht vollständig abgebildet werden kann“.⁸

Mehr noch: Das Bundesinstitut für Berufsbildung prognostiziert bis zum Jahr 2025, dass ein vollständiger Abbau des Übergangsbereichs selbst bei „günstigster Arbeitsmarktentwicklung unrealistisch ist“⁹. Um den Jugendlichen einen Einstieg in eine betriebliche Ausbildung zu ermöglichen und die Warteschleifen des Übergangsbereichs abzubauen, sind gezielte politische Reformen im Übergang von der Schule in die Ausbildung notwendig.

Wenn aber politische Maßnahmen greifen und eine Bildungsstrategie zum Abbau bzw. zur Gestaltung des Übergangsbereichs nicht scheitern soll, ist ein genauer Blick auf die Gruppe der jungen Menschen in diesem Teilsystem der beruflichen Bildung notwendig. Dies will die hier vorgelegte Kurzexpertise leisten. Messgrößen hierfür sind:

- Die Entwicklung des Übergangsbereichs seit 2009,
- die differenzierte Ausprägung des Übergangsbereichs nach regionalen Unterschieden,
- die Zusammensetzung der Gruppe der jungen Menschen nach Schulabschluss,
- die Effektivität des Übergangsbereichs sowie
- Maßnahmen für einen Abbau bzw. für die Gestaltung des Übergangsbereichs.

2. Entwicklung des Übergangsbereichs seit 2009

Die Probleme beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung haben in den vergangenen 20 Jahren in Deutschland enorm zugenommen. Immer mehr junge Menschen landen in Übergangsmaßnahmen, die keinen voll qualifizierenden Berufsabschluss bieten¹⁰. So hat sich die Zahl der Jugendlichen, die in eine berufsvorbereitende Maßnahme der Bundesagentur für Arbeit einmünden, von 1992 bis 2007 um 111 Prozent mehr als verdoppelt¹¹.

⁶ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, gefördert von KMK und BMBF, Frankfurt am Main/Berlin, Mai 2012 (Nationaler Bildungsbericht), S. 122

⁷ Vgl. Tabelle 1

⁸ Vgl. Eberhard, Verena: Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung, Schriftenreihe des BIBB, Bonn, 2011, S. 134

⁹ Vgl. BMBF: Berufsbildungsbericht 2012, Bonn, 2012, S. 31

¹⁰ Vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2006, gefördert von KMK und BMBF, Bielefeld, Mai 2006, S. 81

¹¹ Vgl. Beicht, Ursula: Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? BIBB-Report 11/2009, Bonn, 2009

Schon 2006 verweist der Nationale Bildungsbericht darauf, dass der Entstehung und Ausweitung des Übergangsbereichs mit fehlenden Ausbildungsplätzen in den Betrieben zusammenhängt. „So scheint die Etikettierung des Übergangssystems als Warteschleife oder als eine vom Berufsausbildungssystem vor sich hergeschobene ‚Bugwelle‘ unbefriedigter Nachfrage einen Kern von Wahrheit zu enthalten“, schreiben die Autoren¹².

Aufgrund sinkender Bewerberzahlen nimmt aber der Übergangsbereich in absoluten Zahlen leicht ab (vgl. Tabelle 1). Dennoch kommt der Nationale Bildungsbericht zu dem Ergebnis, dass sich – obwohl im Vergleich zu 2009 in absoluten Zahlen fast 54.000 Jugendliche weniger in dieses System einmündeten – an ihrem Anteil an den gesamten Neuzugängen „nur begrenzt etwas geändert hat“¹³. So münden immer noch 28,4 Prozent der Jugendlichen, die eine berufliche Ausbildung anstreben, in die Maßnahmen des Übergangsbereichs ein. Deshalb schreibt der Nationale Bildungsbericht 2012, dass der demografische Wandel die Probleme der Jugendlichen mit höchstens einem Hauptschulabschluss nicht verbessere.¹⁴ Zudem zeigt der Vergleich mit der Bilanz des Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftesicherung, dass die Pakt-Bilanz die wirkliche Lage auf dem Ausbildungsmarkt nicht annähernd korrekt erfasst. Während hundertausende Jugendliche im Übergangsbereich Warteschleifen drehen, suggeriert die Pakt-Bilanz nur eine geringe Zahl an unversorgten Bewerbern.

Tabelle 1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des Beruflichen Ausbildungssystems 2009 bis 2011 / Vergleich zur Bilanz des Ausbildungspaktes

Jahr	Duales System	Schulberufssystem	Übergangssystem	Offiziell Unversorgte laut Ausbildungspakt
2009	512.517 (47,9 %)	209.523 (19,6%)	348.234 (32,5%)	9.600
2010	509.901 (48,9 %)	212.364 (20,4 %)	320.013 (30,7 %)	12.300
2011	524.778 (50,6 %)	217.370 (21,0 %)	294.294 (28,4 %)	11.400

Quellen: BIBB-Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012 / Nationaler Bildungsbericht 2012 / Ausbildungspakt-Bilanzen 2009 - 2011

Ein vergleichender Blick in die Bundesländer zeigt, dass der Übergangsbereich zwar bundesweit eine enorme Bedeutung hat, es aber regional gravierende Unterschiede gibt. „Während in Bayern lediglich 15,7 Prozent der Neuzugänge im Übergangsbereich gezählt wurden, waren es in Baden-Württemberg 39,1 Prozent, in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen jeweils 37,5 Prozent“¹⁵. Dabei ist auffällig, dass die Verteilung zumindest keinem regionalen Muster – wie etwa einem Nord-Süd-Gefälle – folgt.

¹² Vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2006, gefördert von KMK und BMBF, Bielefeld, Mai 2006, S. 82

¹³ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, gefördert von KMK und BMBF, Frankfurt am Main/Berlin, Mai 2012 (Nationaler Bildungsbericht), S. 102

¹⁴ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, gefördert von KMK und BMBF, Frankfurt am Main/Berlin, Mai 2012 (Nationaler Bildungsbericht), S. 103

¹⁵ Vgl. Klemm, Klaus: Was kostet eine Ausbildungsgarantie in Deutschland, Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, September 2012

Tabelle 2: Länderdaten – Anfänger im beruflichen Ausbildungssystem 2011

Land	Absolut			prozentuale Verteilung		
	Übergangssystem	Duales System	Schulberufssystem	Übergangssystem	Duales System	Schulberufssystem
Baden-Württemberg	63.052	72.042	26.366	39,1	44,6	16,3
Bayern	21.045	84.694	28.525	15,7	63,1	21,2
Berlin	7.430	18.030	12.488	19,6	47,5	32,9
Brandenburg	3.224	9.583	5.521	17,6	52,3	30,1
Bremen	3.288	6.322	1.765	28,9	55,6	15,5
Hamburg	4.981	14.382	4.751	20,7	59,6	19,7
Hessen	18.731	39.269	13.444	26,2	55,0	18,8
Mecklenburg-Vorpommern	2.224	8.015	3.639	16,0	57,8	26,2
Niedersachsen	47.578	57.215	22.091	37,5	45,1	17,4
Nordrhein-Westfalen	71.083	120.572	49.747	29,4	49,9	20,6
Rheinland-Pfalz	16.301	27.447	12.913	28,8	48,4	22,8
Saarland	4.192	6.408	2.160	32,9	50,2	16,9
Sachsen	6.033	19.028	13.187	15,8	49,7	34,5
Sachsen-Anhalt	4.936	11.620	6.842	21,1	49,7	29,2
Schleswig-Holstein	16.298	19.910	7.298	37,5	45,8	16,8
Thüringen	3.898	10.241	6.633	18,8	49,3	31,9
Deutschland	294.294	524.778	217.370	28,4	50,6	21,0

Quelle: BIBB-Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012

Trotz sinkender Bewerberzahlen, wird der Übergangsbereich ein dauerhaftes Problem bleiben. Dies zeigt eine Prognose des Bundesinstituts für Berufsbildung, die mit drei verschiedenen Szenarien die Entwicklung des Übergangsbereichs bis zum Jahr 2025 beschreibt¹⁶:

- *Szenario 1* geht davon aus, dass sich das Ausbildungsplatzangebot Jahr für Jahr um 10.000 Plätze verringert – und damit sinkenden Bewerberzahlen anpasst. Nach diesem Szenario würden auch 2025 immerhin knapp 230.000 Jugendliche in die Maßnahmen des Übergangsbereichs einmünden.
- *Szenario 2* geht davon aus, dass 600.000 neue Ausbildungsverträge in jedem Jahr abgeschlossen werden. Zum Vergleich: In den vergangenen beiden Jahren hatten rund 560.000 junge Menschen einen neuen Vertrag in der Tasche. Nach dieser Berechnung würden 2025 noch 165.000 junge Menschen in Warteschleifen einmünden.
- *Szenario 3* geht von einem weiteren Anstieg von 10.000 Verträgen pro Jahr aus, so dass 2025 740.000 Plätze angeboten werden. Im Berufsbildungsbericht 2012 wird dieses Szenario als unrealistisch bewertet. Selbst unter diesen Voraussetzungen würden 2025 noch 100.000 Jugendliche in den Übergangsbereich einmünden.

Diese Szenarien zeigen: Der Übergangsbereich lässt sich nur signifikant abbauen, wenn die Zahl der Ausbildungsplätze deutlich steigt. Eine solche Entwicklung lässt sich aber nicht erkennen. Im Gegenteil: Die Quote der Ausbildungsbetriebe liegt mit 22,5 Prozent auf dem tiefsten Stand seit 1999. Binnen Jahresfrist gingen 16.100 Ausbildungsbetriebe¹⁷ verloren. Die Verantwortung für die Ausbildung des Fachkräftenachwuchses konzentriert sich auf immer weniger Unternehmen. Der Abbau und die Gestaltung des Übergangs von der Schule in die Ausbildung wird also weiterhin eine zentrale bildungspolitische Herausforderung bleiben.

3. Zusammensetzung der Gruppe der Jugendlichen im Übergangsbereich

Um passgenaue Maßnahmen für die Jugendlichen im Übergang von der Schule in die Ausbildung zu finden, lohnt ein differenzierter Blick auf die jungen Menschen im Übergangsbereich. Vor allem der Schulabschluss ist ein entscheidendes Kriterium, um zu sehen, ob diese Menschen in einer betrieblichen Ausbildung wirklich bestehen könnten.

¹⁶ Vgl. BMBF: Berufsbildungsbericht 2012, Bonn, 2012

¹⁷ Vgl. BIBB: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012, Bonn, 2012, S. 189

Tabelle 3: Schulabschluss der jungen Menschen im Übergangsbereich 2011

Land	ohne HS-Abschluss	mit HS-Abschluss	mit mittlerem Abschluss	mit Hochschulreife	Sonstige und ohne Angabe
Baden-Württemberg	11,4	51,5	35,8	1,2	0,1
Bayern	23,9	60,4	14,0	1,2	0,5
Berlin	28,6	56,2	14,5	0,3	0,3
Brandenburg	45,4	35,9	15,2	2,4	1,1
Bremen	24,2	27,6	28,7	0,7	18,8
Hamburg	38,7	49,7	10,7	0,6	0,2
Hessen	18,7	58,4	19,2	0,9	2,9
Mecklenburg-Vorpommern	51,8	31,2	15,9	0,9	0,2
Niedersachsen	19,0	39,0	39,8	1,0	1,3
Nordrhein-Westfalen	22,3	49,1	23,9	3,2	1,3
Rheinland-Pfalz	16,0	76,2	7,4	0,3	0,2
Saarland	21,0	72,1	5,8	0,9	0,2
Sachsen	45,4	39,2	14,0	0,8	0,7
Sachsen-Anhalt	47,0	37,6	14,7	0,5	0,3
Schleswig-Holstein	13,6	73,0	12,7	0,4	0,2
Thüringen	41,3	46,6	11,3	0,6	0,1
Deutschland	20,6	52,0	24,9	1,5	1,1

Quelle: Klemm, Klaus: Was kostet eine Ausbildungsgarantie in Deutschland, Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, September 2012

Hier zeigt sich, dass es sich bei den jungen Menschen im Übergangsbereich um eine sehr heterogene Gruppe handelt. Das Gros dieser jungen Menschen bringt gute schulische Voraussetzungen mit, um sofort eine betriebliche Ausbildung zu beginnen. Immerhin 78,4 Prozent der neuen Anfänger im Übergangsbereich verfügen über einen Schulabschluss. Fast jeder vierte Neuzugang in den Warteschleifen hat einen mittleren Abschluss (24,9 Prozent). Diese Entwicklung zeigt: Hauptschul- und selbst Realschulabschlüsse garantieren immer weniger den Einstieg in eine berufliche Ausbildung. Damit werden diese Abschlüsse zunehmend entwertet.

4. Zur Effektivität des Übergangsbereichs

Die großen Probleme bei dem Übergang von der Schule in den Beruf führen dazu, dass der Einstieg in eine Ausbildung für die Jugendlichen immer später erfolgt. Mittlerweile ist das durchschnittliche Einstiegsalter in eine duale Ausbildung bei den Jugendlichen auf 19,5 Jahre gestiegen¹⁸. Noch in der Mitte der 90er Jahre lag das Durchschnittsalter bei 18,5 Jahren¹⁹.

Tabelle 4: Durchschnittliches Einstiegsalter in eine Ausbildung im Dualen System / nach Schulabschluss

	Insgesamt	ohne HS-Abschluss	mit HS-Abschluss	mit mittlerem Abschluss
Durchschnittsalter	19,5	19,9	19,2	19,0

Quelle: Nationaler Bildungsbericht 2012

Dabei fällt auf, dass das höchste Durchschnittsalter bei den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss (19,9 Jahre) liegt. Erst dann folgen die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (19,2) und diejenigen mit mittlerem Abschluss (19,0). Das bedeutet: Der Einstieg in eine betriebliche Ausbildung erfolgt nicht nach der idealtypischen Reihenfolge der Schulabschlüsse. Vielmehr gilt die Faustregel: Je niedriger der Schulabschluss, desto später der Einstieg in eine berufliche Bildung. Nach den Studienberechtigten haben die Jugendlichen ohne Schulabschluss das höchste Einstiegsalter.

¹⁸ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, gefördert von KMK und BMBF, Frankfurt am Main/Berlin, Mai 2012 (Nationaler Bildungsbericht), S. 105

¹⁹ Vgl. BIBB: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012, Bonn, 2012, S. 138

Dass der Übergangsbereich nicht in ausreichendem Maß tatsächlich einen Übergang in Ausbildung garantieren kann, zeigen auch andere Daten: Im Schnitt verbleiben alle Jugendlichen, die jemals in die Maßnahmen des Übergangsbereichs einmündeten bis zu 17 Monate in diesem System²⁰. Relativ viele Jugendliche durchlaufen dabei zwei oder mehr Maßnahmen. So kommt auch das Bundesinstitut für Berufsbildung zu dem Ergebnis: „Insgesamt kann festgestellt werden, dass nach der Teilnahme an einer Übergangsmaßnahme nur relativ wenige Jugendliche sehr rasch eine voll qualifizierende Ausbildung beginnen.“²¹

Mehr noch: Jeder dritte Jugendliche im Maßnahmen-Dschungel mündet auch nach zwei Jahren nicht in eine Berufsausbildung ein. In den meisten Fällen folgen weitere Maßnahmen, oft bleiben die Jugendlichen „aber auch zu Hause, entweder weil sie nach einer Ausbildungs- oder Arbeitsmöglichkeit suchen oder aus familiären bzw. privaten Gründen“.²²

Nicht zuletzt deshalb kann die Einmündung in Maßnahmen des Übergangsbereichs „zur Ausbildungslosigkeit führen“.²³ Die Folge ist, dass rund 2,2 Millionen Menschen im Alter von 20 bis 34 Jahren keine abgeschlossene Ausbildung haben. Ihnen drohen Arbeitslosigkeit oder ein Leben in prekären Verhältnissen.

Tabelle 5: Junge Erwachsene ohne Berufsausbildung von 1996 bis 2009

Jahr	20- bis 24-Jährige	20- bis 29-Jährige		20- bis 34-Jährige	
	Ungelerntenquote in %	Ungelerntenquote in %	absolut (in Mio., hochgerechnet)	Ungelerntenquote in %	absolut (in Mio., hochgerechnet)
1996	14,8	14,6	1,57	14,7	2,59
1997	15,1	14,6	1,50	14,3	2,45
1998	15,1	14,7	1,45	14,1	2,34
1999	14,8	14,7	1,40	14,6	2,37
2000	14,4	14,4	1,32	13,9	2,17
2001	14,3	14,5	1,32	14,1	2,15
2002	15,1	15,2	1,37	14,6	2,20
2003	14,6	14,9	1,36	14,6	2,15
2004	14,5	14,9	1,37	14,3	2,05
2005	16,5	16,5	1,57	16,9	2,40
2007	14,5	15,2	1,45	15,3	2,24
2008	15,3	14,9	1,46	14,9	2,16
2009	14,1	14,6	1,44	15,2	2,21

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 1996 bis 2009, Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung, aus: BIBB-Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012

Auch diese Entwicklung zeigt, dass ein besserer Übergang von der Schule in die Ausbildung zu den zentralen Herausforderungen der Bildungspolitik zählt.

5. Fazit

Eine zusammenfassende Übersicht der Ergebnisse der Analysen ergibt:

Zahl der jungen Menschen in Warteschleifen: Auch wenn die Zahl der jungen Menschen im Übergangsbereich zumindest in absoluten Zahlen gesunken ist, so mündet noch fast jeder dritte Jugendliche, der eine betriebliche Ausbildung sucht, in den Dschungel der Maß-

²⁰ Vgl. Beicht, Ursula: Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? BIBB-Report 11/2009, Bonn, 2009, S. 4

²¹ Vgl. Beicht, Ursula: Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? BIBB-Report 11/2009, Bonn, 2009, S. 10

²² Vgl. Beicht, Ursula: Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? BIBB-Report 11/2009, Bonn, 2009, S.12

²³ Vgl. Helmrich, Robert; Krekel, Elisabeth M.: Junge Erwachsene ohne Berufsabschluss, In: Henry-Huthmacher, Christine; Hoffmann, Elisabeth (Hrsg.) Aufstieg durch (Aus-)Bildung – Der schwierige Weg, Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin, 2011, S. 91

nahmen ein. Mit seinen fast 300.000 Neuzugängen hat der Übergangsbereich eine ähnliche Größenordnung wie der gesamte Bereich „Industrie und Handel“. Dort wurden 2011 340.000 Ausbildungsverträge abgeschlossen.

Zusammensetzung der Gruppe der jungen Menschen im Übergangsbereich: Die Ergebnisse zeigen, dass es sich bei den jungen Menschen im Übergangsbereich hinsichtlich des Schulabschlusses um eine sehr heterogene Gruppe handelt. Viele dieser Menschen haben eine gute Vorbildung. Mehr als 75 Prozent dieser jungen Menschen verfügen über einen Schulabschluss. Jeder zweite Jugendliche hat einen Hauptschulabschluss. Knapp 25 Prozent erreichen sogar eine mittlere Reife.

Übergangsbereich bleibt ein dauerhaftes Problem: Wer den Übergangsbereich abbauen will, darf nicht auf den demografischen Wandel hoffen. Das Bundesinstitut für Berufsbildung geht selbst bei sinkenden Bewerberzahlen davon aus, dass sich auch 2025 noch immer 165.000 Jugendliche in Warteschleifen befinden. Diese Marke ist allerdings nur zu erreichen, wenn Jahr für Jahr rund 600.000 Ausbildungsverträge abgeschlossen werden. Zum Vergleich: In den vergangenen beiden Jahren hatten nur rund 560.000 junge Menschen einen neuen Vertrag in der Tasche.

Die Effizienz des Übergangsbereichs: Der Übergangsbereich organisiert nicht in ausreichendem Maße tatsächlich einen Übergang in die Ausbildung. Das Gros der Jugendlichen absolviert mehr als eine Maßnahme, bis zu 17 Monate ist die durchschnittliche Verweildauer. Fast jeder dritte Jugendliche im Übergangsbereich hat auch nach zwei Jahren noch keinen Ausbildungsplatz. Gerade diese Jugendlichen sind oft von andauernder Ausbildungslosigkeit bedroht.

Durchschnittsalter der Auszubildenden: Die großen Probleme bei dem Übergang von der Schule in den Beruf führen dazu, dass der Einstieg in eine Ausbildung für die Jugendlichen immer später erfolgt. Mittlerweile ist das durchschnittliche Einstiegsalter in eine duale Ausbildung bei den Jugendlichen von 18,5 (1993) auf 19,5 Jahre gestiegen. Dabei gilt: Je niedriger der Bildungsabschluss, desto später der Einstieg in Ausbildung. Das höchste Durchschnittsalter für den Einstieg in eine duale Ausbildung gibt es bei den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss (19,9 Jahre). Erst dann folgen die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (19,2) und diejenigen mit mittlerem Abschluss (19,0).

Junge Menschen ohne Berufsabschluss: Vor allem junge Menschen im Übergangsbereich sind von Ausbildungslosigkeit bedroht. Zurzeit haben 2,2 Millionen Menschen im Alter von 20 bis 34 Jahren keinen Berufsabschluss. Das sind rund 15 Prozent dieser Altersgruppe. Dieser „abgehängten Generation“ droht ein Leben in Arbeitslosigkeit oder in prekären Beschäftigungsverhältnissen.

Die **Gesamtschau** der unterschiedlichen Messgrößen zeigt: Die hohe Zahl der jungen Menschen im Übergangsbereich bleibt ein zentrales gesellschaftliches Problem. Trotz sinkender Bewerberzahlen, wird weiterhin fast jeder dritte Jugendliche, der eine berufliche Ausbildung sucht, mit einer der mitunter sehr zweifelhaften Maßnahmen im Übergang von der Schule in die Ausbildung getröstet. Viele dieser jungen Menschen haben dauerhaft Probleme auf dem Ausbildungsmarkt.

Eine „abgehängte Generation“, die kaum Perspektiven auf Integration in den Arbeitsmarkt hat, können wir uns vor allem aus gesellschaftlichen Gründen, aber auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der drohenden Fachkräfteknappheit in einigen Branchen und Regionen nicht erlauben. Der Abbau der Warteschleifen im Übergangsbereich muss deshalb in die Mitte der Bildungspolitik rücken.

Hierfür sind folgende Maßnahmen notwendig:

Die individuelle Berufswegeplanung, als Intensivierung der Berufsorientierung, muss fest in der Schule verankert werden: Sie soll gemeinsam mit einer umfangreichen Beratung und Begleitung der Berufswahl ein Pflichtangebot in allen allgemeinbildenden Schulen sein und spätestens in der 7. Klasse beginnen. Das Themengebiet „Berufs- und Arbeitsweltorientierung“ muss nicht nur in die Lehrpläne der allgemeinbildenden Schulen – unter Einbeziehung der Gymnasien – aufgenommen werden, sondern bei allen Lehrkräften verpflichtender Teil des Studiums und damit der Lehrerbildung sein. Die Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer sollten durch Fortbildungen regelmäßig erweitert und vertieft werden. Dazu müssen insbesondere noch Konzepte für die Schulen der Sekundarstufe II entwickelt werden.

Das Leistungs- und Beratungsangebot vor Ort soll in Jugendberufsagenturen unter einem Dach gebündelt werden: Um jungen Menschen den Übergang von der Schule in die Ausbildung zu ermöglichen, bieten ihnen viele Einrichtungen unterschiedlichste Hilfen an. Diese Angebote existieren aber weitgehend unabhängig voneinander. So sind für Menschen, die jünger als 25 Jahre sind, drei Sozialleistungsträger zuständig: Die Agenturen für Arbeit, die Grundsicherungsstellen und die Jugendhilfe. Es fehlt eine zentrale Anlaufstelle, die die Jugendlichen umfassend informiert und ihnen damit Beratung aus einer Hand bietet. Hierzu sind Jugendberufsagenturen nach dem Hamburger Vorbild einzurichten. Sie sollen für alle schulpflichtigen Jugendlichen zuständig sein, einschließlich der Berufsschulpflichtigen, bis sie eine Ausbildung begonnen und abgeschlossen haben. Außerdem muss sie für Altbewerber/-innen und junge Erwachsene unter 27 Jahren ohne Berufsausbildung verantwortlich sein.

Das Recht auf Ausbildung garantieren / neue Struktur für den Übergang von der Schule in die Ausbildung: Jugendliche, die nur aufgrund mangelnder Ausbildungsangebote keinen betrieblichen Ausbildungsplatz finden, benötigen keine Warteschleifen. Sie sollten spätestens sechs Monate nach Beginn des Ausbildungsjahres einen Rechtsanspruch auf eine Ausbildung erhalten. Das sogenannte „Hamburger Modell“ kann ein Beispiel sein, wie der Übergang in eine Ausbildung sinnvoll strukturiert werden kann: Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz finden, absolvieren das erste Ausbildungsjahr in einer Berufsfachschule. Mit dem nächsten Ausbildungsjahr wechseln die Jugendlichen entweder in eine duale oder eine betriebsnahe Ausbildung unter Anerkennung der bisher absolvierten Ausbildungsinhalte. Diese zweite Säule ist möglichst in die Betriebe zu verlagern. Deshalb müssen wir Modelle der assistierenden Ausbildung ausweiten, in der die duale Ausbildung durch pädagogische Unterstützung für Auszubildende und Betriebe ergänzt wird, die zum Standardangebot gehört.

Betriebe müssen ihr Einstellungsverhalten ändern / ausbildungsbegleitende Hilfen ausbauen: Die „faktische Abschottung“ vieler Ausbildungsberufe für Jugendliche mit niedrigeren Schulabschlüssen muss beendet werden. Betriebe sollten bei der Auswahl der Auszubildenden gezielt auch schwächere Jugendliche in die Ausbildung übernehmen. Hierzu brauchen die Unternehmen auch Hilfe. Deshalb sollten ausbildungsbegleitende Hilfen zu Regelangeboten für die Betriebe ausgebaut werden. Für jeden Auszubildenden wird dabei ein individueller Förderplan in Abstimmung mit dem Ausbildungsbetrieb erstellt, anhand dessen die Lernschritte und Lernerfolge verfolgt werden können. Das unterrichtende Personal setzt sich in der Regel aus erfahrenen Ausbildern und Lehrkräften zusammen. Die sozialpädagogischen Mitarbeiter/-innen unterstützen die Auszubildenden bei deren beruflichen und privaten Problemen und helfen bei Lernproblemen und Prüfungsangst.

Tarifverträge für Ausbildung nutzen: Die Tarifparteien können sich für Jugendliche mit schlechten Startchancen einsetzen. Als Beispiele für ein solches Engagement können die Vereinbarung „Start in den Beruf“, die die IG BCE abgeschlossen hat oder der „Tarifvertrag Förderjahr“ dienen. Diesen Tarifvertrag hat die IG Metall für die Metall- und Elektroindustrie in Baden-Württemberg abgeschlossen. In einem dualen Vorbereitungsjahr, sollen die Jugendlichen dabei auf eine Ausbildung vorbereitet werden. In dieser Zeit sollen durch gezielte

Förderung (zum Beispiel den Abbau schulischer Defizite durch sozialpädagogische Begleitung), ihre Chancen auf eine erfolgreiche Ausbildung gestärkt werden. Die Jugendlichen sind schon in dieser Phase in die Belegschaft integriert. So werden neue Wege in die betriebliche Ausbildung geschaffen.

Betriebliche Ausbildung stärken / Branchenfonds einführen: Die Prognosen des Bundesinstituts für Berufsbildung zeigen, dass nur mit einem Ausbau der betrieblichen Ausbildung der Übergangsbereich wirksam verkleinert werden kann. Doch die Quote der Ausbildungsbetriebe liegt zurzeit auf dem tiefsten Stand seit 1999. Die Verantwortung für die Ausbildung tragen immer weniger Betriebe. Deshalb sollten die Tarifpartner Branchenfonds vereinbaren, die einen fairen finanziellen Ausgleich zwischen auszubildenden und nicht-ausbildenden Betrieben sichern. Aus dem Fonds sollten innovative Modelle für die Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten bezahlt werden. Zum Beispiel der Aufbau von Ausbildungsverbänden oder ein externes Ausbildungsmanagement gerade für kleine und mittlere Unternehmen. Die Branchenfonds müssen die Tarifpartner selbst gestalten und verantworten, so lassen sich maßgeschneiderte Lösungen für die unterschiedlichen Wirtschaftszweige finden. Die Bundesregierung sollte die gesetzliche Grundlage für solche Fonds schaffen. Nicht-tarifgebundene Betriebe könnten per Rechtsverordnung – wie beim Arbeitnehmer-Entsendegesetz – in einen solchen Fonds integriert werden.

„Zweite Chance“ / Förderung anerkannter Abschlüsse: Menschen ohne abgeschlossene Berufsausbildung benötigen eine „Zweite Chance“. Hierzu sollte in einem ersten Schritt das „Meister-BAföG“ (Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz/AFBG) erweitert werden, um auch Schulabschlüsse bis zum Abschluss der Sekundarstufe II sowie berufliche Abschlüsse innerhalb und außerhalb der dualen Berufsausbildung zu fördern. Eine solche Regelung greift Erfahrungen aus Schweden auf, wo Erwachsene zum Nachholen eines Bildungsabschlusses eine staatliche Förderung bis zur Höhe des Arbeitslosengeldes in Anspruch nehmen können. Verbunden ist das mit einem gesetzlich garantierten Recht auf Freistellung und Rückkehr in den Betrieb.

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, gefördert von der Kultusministerkonferenz (KMK) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Frankfurt am Main/Berlin, Mai 2012 (Nationaler Bildungsbericht)

Baethge, Martin; Solga, Heike; Wieck, Markus: Berufsbildung im Umbruch: Signale eines überfälligen Aufbruchs, Berlin, 2007

Beicht, Ursula: Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? BIBB-Report 11/2009, Bonn, 2009

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012, Bonn, 2012

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Berufsbildungsbericht 2012, Bonn, 2012

Eberhard, Verena: Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung, Bonn, 2011

Euler, Dieter: Übergangssystem – Chancenverbesserung oder Vorbereitung auf das Prekariat? Vortrag auf der Fachtagung der Hans-Böckler-Stiftung „Zukunft der Berufsbildung am 12. Februar 2009 in Berlin

Helmrich, Robert; Krekel, Elisabeth M.: Junge Erwachsene ohne Berufsabschluss. In: Henry-Huthmacher, Christine; Hoffmann, Elisabeth (Hrsg.): Aufstieg durch (Aus-)Bildung – Der schwierige Weg, Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin, 2011

Klemm, Klaus: Was kostet eine Ausbildungsgarantie in Deutschland, Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, September 2012

Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2006, gefördert von der Kultusministerkonferenz (KMK) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bielefeld, Mai 2006

Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftesicherung: Ausbildungspakt trotz Wirtschaftskrise auch 2009 erfolgreich – Zahl der unversorgten Bewerber weiter zurückgegangen, Pressemitteilung der Pakt-Partner vom 10.02.2010

Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftesicherung: Ausbildungspakt 2010 erfolgreich – Chancen der Bewerber erneut verbessert, Pressemitteilung der Pakt-Partner vom 01.02.2011

Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftesicherung: Erstes Jahr des erneuerten Ausbildungspaktes – Bessere Chancen auf eine Berufsausbildung, Pressemitteilung der Pakt-Partner vom 01.02.2012

Münk, Dieter: Berufliche Bildung im Labyrinth des pädagogischen Zwischenraums: Von Eingängen, Ausgängen, Abgängen – und von Übergängen, die keine sind, In: Münk, Dieter; Rützel, Josef; Schmidt, Christian (Hrsg.): Labyrinth Übergangssystem, Bonn, 2008, S. 31 - 52

Statistisches Bundesamt: Schnellmeldung Integrierte Ausbildungsberichterstattung 2011, Anfänger im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren, Konten und Ländern, Wiesbaden, 2012

Zimmer, Gerhard: Notwendigkeiten und Leitlinien der Entwicklung des Systems der Berufsausbildung, In: Zimmer, Gerhard; Dehnpostel, Peter (Hrsg.): Berufsausbildung in der Entwicklung – Positionen und Leitlinien, Bielefeld, 2009, S. 7 - 45